Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 38 (1987)

Heft: 3

Artikel: Warum Ars Helvetica?

Autor: Deuchler, Florens

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393722

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

FLORENS DEUCHLER

Warum ARS HELVETICA?

1987–1990 erscheint im Auftrag der Pro Helvetia, als Beitrag zum 700jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft im Jahre 1991, die neue Kunstgeschichte der Schweiz ARS HELVETICA *in dreizehn Bänden. Diese Auffächerung der «Visuellen Kultur der Schweiz» wird gleichzeitig in den vier Landessprachen sowie 1991 in einer englischen Ausgabe publiziert. Neue Gesichtspunkte und Darstellungsformen versuchen, das diesbezügliche nationale Patrimonium zu sichten und seine Vielfalt sowie Schutzwürdigkeit möglichst vielen Schweizern im In- und Ausland mit Wort und Bild in Erinnerung zu rufen.*

Zur Absicht

ARS HELVETICA: also nochmals eine nach gut schweizerischem Gebrauch lateinische Markenbezeichnung, aus Verlegenheit oder Anmassung heraus erfunden, um mit elitären Ansprüchen ein Produkt zu benennen, das weit von jeder Klassik angesiedelt ist?

Allein der Umstand, dass ARS HELVETICA gleichzeitig in den vier Landessprachen erscheint, rechtfertigt einen panhelvetischen und somit gemeinsamen Rufnamen. ARS HELVETICA als eine neue Geschichte der visuellen Künste der Schweiz soll allen Schweizern zugänglich sein, in ihrer Muttersprache, hierzulande und (vielleicht als Erinnerung) in den Kolonien aller Erdteile. Ausserdem rechnen wir mit vielen ausländischen Lesern, die ihre Kenntnisse über unser Land vertiefen möchten.

Zum Titel

Ars ist das Wort, mit dem die Römer in erster Linie das «Handwerk» im weitesten Sinne meinten, das «Gewerbe», dann auch die «Geschicklichkeit», «Gewandtheit» und schliesslich ebenso, mit negativem Vorzeichen, «List» und «Betrug». *Ars* ist somit die manuelle, meisterliche oder listige Bewältigung der Materie, aus der oder mit der das Kunstwerk gestaltet werden soll, das sich, in unserem Zusammenhang, unter die «visuellen», also die mit dem Auge erfassten Künste, einordnen lässt.

Helvetica: dieses «Handwerk» wird am Schweizer Beispiel untersucht, und nicht nur in den vier Kulturgebieten, die sich innerhalb unserer Grenzen befinden, die uns täglich mit der Wetterkarte am Fernsehen eingeprägt werden. ARS HELVETICA ist grenzüberschreitend. Grosse Kultur- und Sprachräume stehen neben den einheimischen Mikrokulturen, das «Europäische» neben dem «Appenzellischen», das Gewichtige neben dem Kleinen und dem Verborgenen, das Städtische neben dem Bäuerlichen.

Wenn sich früher einmal die kulturellen Beziehungen zwischen Strassburg und Basel, Konstanz und Zürich, Mailand und Locarno oder Paris und Genf abspielten, so sind heute die Kontakte nicht nur internationaler, sondern auch interkontinental. Diese Beziehungen,

Künstlerwanderungen aus der Schweiz, die Kunst- und Naturreisen sowie die Touristenströme in die Schweiz, die fliegenden Ausstellungen über die Weltmeere und die transatlantischen Kunstmärkte und Kunstszenen dürfen in einer ARS HELVETICA, wie wir sie verstehen, nicht fehlen.

Zum Programm

ARS HELVETICA ist keine neue «Kunstgeschichte» im herkömmlichen Sinn. Sie bietet die Stoffe für eine Geschichte der visuellen Kultur nur gelegentlich am Faden der Zeit. Sie beginnt keineswegs überall mit den Helvetiern, und sie endet auch nicht mit Jean Tinguely.
Die chronologische Aneinanderreihung innerhalb der verschiedenen Gattungen – Architektur, Skulptur, Kunstgewerbe, Malerei – ist bisweilen aufgegeben, um neuen Fragestellungen den Vortritt zu gewähren. Diese Methode wurde nicht gewählt, um einfach anders oder «moderner» zu sein. Sie erlaubt hingegen, grosszügiger und flexibler zu handeln und auch die neuen visuellen Medien an den entsprechenden historischen Gelenkstellen miteinzubeziehen und der Volkskunst als gemeinsamem Nenner gebührend Rechnung zu tragen.

Zwei Bände von ARS HELVETICA befragen dabei die Zeit nach 1945. Damit soll bekundet werden, dass «Geschichte» auch unser Jahrhundert miteinschliesst. Diese Gegenwart, welche aus heutiger Schau die hier vorgeschlagenen Rückblicke überhaupt erst gestattet, soll auch die Umschreibung einer möglichen Zukunft unseres Patrimoniums versuchen und den Umkreis einer nationalen Identität zu formulieren helfen.

Zum Zeitpunkt

Die Autoren sind sich dabei durchaus bewusst, dass das Heute morgen schon das Gestern heisst. ARS HELVETICA wagt daher die Gegenüberstellung des Alten mit dem Neuen, die gleichzeitige Spurensicherung der Vergangenheit und der Gegenwart, die Konfrontation mit dem Heute – ich meine natürlich: mit dem Gestern –, auch wenn des Autorenkollegiums Ambitionen dahin gehen, dass ARS HELVETICA auch noch nach 1991 Anregungen zu bieten in der Lage sein sollte.

Der Anlass zur Veröffentlichung von ARS HELVETICA ist tatsächlich ein historischer Meilenstein: die Feier des 700jährigen Bestehens der Eidgenossenschaft 1991: also durchaus eine Gelegenheit, sich über unsere visuelle Kultur und deren Erhaltungswürdigkeit (auch patriotische) Gedanken zu machen.

Zur Gliederung

ARS HELVETICA erscheint ab Dezember 1987 bis Ende 1990. Alle sechs Monate liegen zwei neue Bände vor, die sich jeweils ergänzen:

- Kunstgeographie / Kunstbetrieb
- Sakrale Bauten / Profane Bauten
- Malerei des Mittelalters / Malerei der Neuzeit
- Skulptur / Kunsthandwerk
- Volkskunst / Nationale Bildthemen
- Industrieform und Reklame / Kunstszenen heute

Ein dreizehnter Band enthält die Register zum Gesamtwerk sowie eine zusammenfassende Bibliographie. Ausserdem wird beabsichtigt, noch weitere nützliche Informationen zur Verfügung zu stellen: er soll ein kleines Nachschlagewerk darstellen und einen Überblick über den heutigen Schweizer Kulturbetrieb bieten.

Zur geographischen Bestimmung...

Kunstgeographie lautet der Titel des ersten Bandes. Er bestimmt einleitend die Lebens- und Aktionsräume, in denen sich die Autoren der folgenden Studien bewegen werden.

Dario Gamboni behandelt, zeitlich weit ausholend und anhand eines geographischen Kartenmaterials, Fragen, die unmittelbar an ein oft diskutiertes Kernproblem heranführen: was ist unter schweizerischer Kunst und einer schweizerischen Kunstgeschichte, die sich als solche ausgibt, zu verstehen?

Zwei aus unterschiedlicher Optik formulierte Meinungen zeigen die gegensätzlichen Ansichten auf. Kann eine Beschäftigung mit Kunst in der Schweiz beispielsweise als «Stilkunde» formuliert werden, wie das Peter Meyer 1942 unternommen hat? Eine solche ist, mit den Worten dieses Gelehrten, darum schwierig zu schreiben, weil es «keine schweizerische Kunst gibt, die einen eigenen Stil oder eigene Geschichte hätte, das heisst eine organische, in der Hauptsache in sich selbst ruhende Stilentwicklung. Unser Land hat Anteil an drei grossen Kulturprovinzen, an der deutschen, französischen und italienischen, und nicht einmal von diesen grossen Völkern liesse sich eine solche Stilkunde schreiben, ohne dass man beständig auf die Leistungen der Nachbarvölker verweisen müsste. Denn wie die Schweiz im kleineren, so sind sie in etwas grösserem Rahmen lediglich Provinzen der einen, umfassend europäisch-christlichen Kultur[1].»

Unter anderen Gesichtspunkten, diesmal auf das zeitgenössische Kunstschaffen ausgerichtet, gelangte Gotthard Jedlicka, einige Jahre später – 1947: die Schweiz befindet sich als verschonte Insel mitten im Zweiten Weltkrieg –, zu einer gegenteiligen Ansicht: «Wer nach einer schweizerischen Kunst fragt, der fragt nach einer schweizerischen Kultur. Eine solche Kultur ist die Voraussetzung, aus der eine schweizerische Kunst (als ein besonderer Ausdruck des allgemeinen geistigen Lebens, der allgemeinen geistigen Lage) erst emporblühen kann. Gibt es eine schweizerische Kultur? Es ist eine der entscheidensten Fragen, die man in bezug auf die Schweiz stellen kann. Weil es eine schweizerische Schicksalsgemeinschaft gibt, so gibt es auch eine schweizerische Kultur und damit auch eine schweizerische Kunst – und nicht nur Kunst in der Schweiz[2].»

Es wird sich also als notwendig erweisen, das Problem «Schweizer Kunst» für jede Epoche neu zu formulieren und sie in einem grösseren Rahmen zu sehen und zu diskutieren. Kann aber eine nationale Kunstgeschichte deshalb ausschliesslich, nach Epochen gegliedert, nach chronologischen Gesichtspunkten entwickelt werden? Ab wann und bis wann? Der Versuche gibt es mehrere. Sie gehen alle nicht bis in unsere Zeit und wesentliche Aspekte kommen dabei zu kurz. Die Schlüsselstellungen des Kunstgewerbes und der Volkskunst sind beispielsweise vernachlässigt oder unbequeme Anhängsel. Sie können hingegen in bezug auf die «grosse» Kunst, die man üblicherweise vorzeigt, zumindest in ihrer Materialfülle, beeindrukken.

...und zu den weiteren Bänden

Das Autorenkollegium von ARS HELVETICA versucht, auf Grund solcher Überlegungen, eigene, bisweilen auch noch unbeschrittene und diesbezüglich schwierige Wege zu erproben, mit Methoden, die gelegentlich ausserhalb der klassischen Kunstgeschichte liegen (oder zumindest auf einem erweiterten Kunstgeschichtsbegriff beruhen). Sie können somit dem Leser und Betrachter von ARS HELVETICA visuelle Materialien «anders» und neu erschliessen.

Wenn diese Stoffe an sich zum Teil auch bereits feste und unverlierbare Bestandteile unserer eidgenössischen Identität und unserer gemeinsamen nationalen geschichtlichen Erinnerung sind, gewinnen sie unter diesbezüglichen Gesichtspunkten an zusätzlichem Relief und historischer Bedeutung. Kulturgeschichte im gewählten übernationalen Parabolspiegel der visuellen Traditionen, wie sie hier verstanden zur Darstellung gelangen, darf nicht an zufälligen politischen Grenzen scheitern oder gar an heutigen Zollschranken haltmachen. Sie soll vielmehr, den jeweiligen künstlerischen Phänomenen angemessen, versuchen, diese in grösseren geographischen, geschichtlichen, kirchenpolitischen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhängen zu sehen und zu verstehen.

Das schweizerische Segment des Alpenbogens mit seinen assoziierten Landschaften in Nord und Süd weist sich bald als passives Durchgangsland aus, bald behauptet es sich aber auch als aktives und selbständiges Quellgebiet. Es weitet sich im Lauf der Jahrhunderte territorial und kulturell in allen vier Himmelsrichtungen aus und überschreitet dabei mehrere Sprachgrenzen.

Eigenarten

Im Lauf der Zeit stossen zu den ursprünglichen Landschaften die Städte. Aus diesem Bund ungleicher, doch ebenbürtiger und aufeinander angewiesener Partner, ergeben sich spannungsvolle und in Europa einzigartige Wechselbeziehungen zwischen ländlichen und urbanen Ansprüchen. Diese geraten dabei nicht auf Grund höfischer und zentralistischer Prämissen in ein einseitig abfallendes Abhängigkeitsverhältnis. Vielmehr halten sie sich dank einer allgegenwärti-

gen «Volkskunst» mit bald bäuerlichen, bald bürgerlichen Vorzeichen, die Waage – bis in die internationalen und interkontinentalen Verflechtungen der Gegenwart hinein.

Voraussetzungen

ARS HELVETICA stützt sich auf umfangreiche erforschte Materialien und gewichtige, bereits erbrachte Leistungen ab. Entscheidende Faktoren, die eine Übersicht gestatten, sind erstens die beispielhaft gewordene und weltweit anerkannte Inventarisation der Kunstdenkmäler der Schweiz; zweitens eine leistungsfähige kommunale, kantonale und eidgenössische Denkmalpflege; drittens der bis in die Tagespresse hinein diskutierte Ortsbildschutz sowie zu guter Letzt die überaus reiche, dank ihrer kulturellen Vielfalt in Europa einzigartig dastehenden Museumslandschaft. Dies sind die vier Grundpfeiler, auf denen die Überlieferung sowie der Schutz unseres visuellen Erbes ruhen, und die ihm auch Weiterleben und Ausstrahlung sichern.

Zur Rechtfertigung: Einheit im Widerspruch

Unter solchen pluralistischen Voraussetzungen versucht ARS HELVETICA, dem Leser gleichsam Anleitungen, dem Neugierigen sozusagen Gebrauchsanweisungen für den förderlichen und anregenden Umgang mit einem nationalen Kulturgut anzubieten: wie und unter welchen Gesichtspunkten kann man sich heute über dieses Erbe und seine Geschichte Gedanken machen?

Es handelt sich in ARS HELVETICA um einzelne ausgewählte Darstellungsformen unter gleichwertigen anderen Möglichkeiten; es sind jedoch vorgeschlagene Zugänge, die von Autoren stammen, welche sich beruflich seit vielen Jahren, zum Teil seit Jahrzehnten, mit hier behandelten Fragen beschäftigen, und die sich im täglichen Umgang mit dieser Vergangenheit und Gegenwart auseinandersetzen müssen; andere Forscher hätten für die Lösung der im vorliegenden Rahmen in Angriff genommenen Aufgabe vielleicht andere Formeln und Strukturen gefunden.

Gespräche über Kultur und ihre möglichen Schicksale lassen sich nie auf einen einfachen, geschweige denn auf einen allgemeinverbindlichen Nenner bringen. Über die Beschaffenheit der Kunst lässt sich ebenfalls, wie Arnold Hauser es formuliert hat, «kaum eine These von Belang aufstellen, ohne sich in Widersprüche zu verwikkeln»[3].

Résumé

De 1987 à 1990 paraîtra ARS HELVETICA, une nouvelle série en treize volumes sur l'art de la Suisse, éditée sous les auspices de Pro Helvetia pour le 700e anniversaire de la Confédération qui aura lieu en 1991. Ce panorama de la «culture visuelle en Suisse» sera publié simultanément dans les quatre langues nationales et traduit en anglais en 1991. Par une approche et une présentation nouvelles, cette collection tentera de faire découvrir notre patrimoine national à une

majorité de Suisses, qu'ils soient établis au pays ou à l'étranger, et de leur rappeler par le verbe et par l'image sa diversité ainsi que la nécessité de le sauvegarder.

Riassunto

Fra il 1987 e il 1990 sarà pubblicata la nuova storia dell'arte svizzera in tredici volumi dal titolo ARS HELVETICA, patrocinata dalla Pro Helvetia per sottolineare il settimo centenario della Confederazione. Questo compendio sulla «cultura visiva della Svizzera» apparirà contemporaneamente nelle quattro lingue nazionali e nel 1991 anche in un'edizione inglese. La collana propone l'esame del patrimonio artistico nazionale secondo nuove prospettive e con una nuova forma di presentazione, al fine di rammentare a molti svizzeri in patria e all'estero la molteplicità di un patrimonio certamente degno di essere protetto.

Anmerkungen

[1] MEYER, PETER. Schweizerische Stilkunde von der Vorzeit bis zur Gegenwart. Zürich 1942, S. 24. – Der Autor hat mit diesem Buch – übrigens mehrfach wieder aufgelegt – ein kleines Meisterwerk vorgelegt. Innerhalb der die Schweiz betreffenden Literatur, kommt sie den Absichten von ARS HELVETICA am nächsten, obwohl, zumindest in den beiden ersten Bänden, von «Stil» nur wenig die Rede sein wird.

[2] JEDLICKA, GOTTHARD. Zur schweizerischen Malerei der Gegenwart. Erlenbach-Zürich 1947, S. 13.

[3] HAUSER, ARNOLD. Soziologie der Kunst. München 1974, S. 418.

Abbildungsnachweis

Gérard Zimmermann, Genf.

Adresse des Autors

Prof. Dr. Florens Deuchler, 1166 Perroy

Memento an einem Haus in Maienfeld, Graubünden.